

Das effektive Gespräch in der Logopädie

Herbert Lange

Zur Gesprächsstrukturierung und Analyse von Interviewstrategien haben Dr. Vera W. Lane und Dr. Dorothy Molyneaux an der San Francisco State University in Kalifornien ein numerisches Evaluierungskonzept entwickelt. Als Anregung zur Eigen- und Fremdanalyse von logopädischen Gesprächen stellt der Autor das Verfahren vor.

Das logopädische Gespräch – als Erstkontakt, Anschlussgespräch oder Beratung – gewinnt in der Praxis zunehmend an Bedeutung. Aus diesem Grund könnte seine Funktion schon während der logopädischen Berufsausbildung stärker ins therapeutische Blickfeld gerückt werden. Der folgende Beitrag versteht sich als thematische Ergänzung und Erweiterung zu Anja Mannhards Artikel über „Gesprächsführung in der Logopädie“ (Forum 4/2002).

Das logopädische Gespräch

Dr. Vera W. Lane und Dr. Dorothy Molyneaux, Professorinnen an der San Francisco State University, haben sich auf Kindersprache und Familienkommunikation spezialisiert. In ihrem 1982 erschienenen Buch „Effective Interviewing – Techniques and Analysis“ definieren sie Interviews als „Konversationen mit einem bestimmten Zweck.“ Diese Therapiegespräche mit den Eltern, Lehrern, Kindern, Klienten erfüllen sehr unterschiedliche Funktionen. Sie dienen dazu,

- Informationen weiterzugeben,
- Informationen zu erhalten,
- Emotionen auszuloten,
- Probleme zu lösen,
- zukünftige Interventionsstrategien zu planen und zu diskutieren.

Oft erfüllt ein Gespräch zwei oder mehrere Funktionen gleichzeitig.

Gesprächsvorbereitung

Eine sorgfältige Vorbereitung erleichtert den Gesprächserfolg. Neben den Hinweisen auf die Wichtigkeit des Settings (Raum, Kleidung, Zeit, Abklärung individueller Rahmenbedingungen) empfehlen die Autorinnen eine kontinuierliche eigenverantwortliche Weiterbildung in Techniken der Gesprächsführung in Form von Workshops, Hospitationen, guter Literatur, Analyse von gelungenen wie fehlerhaften Interviews, usw. Sie betonen, dass auch eine generelle private Offenheit der TherapeutIn, beispielsweise fremden Kulturen und Traditionen gegenüber, äußerst hilfreich sein kann, die ganze Palette möglicher Interviewsituationen noch tiefer zu erfassen und adäquat darauf zu reagieren.

Einleitung

Den Anfang jedes Gesprächs bildet der situative „Smalltalk“, der, wie Lane und Molyneaux feststellen, „eine relativ neutrale Phase sein kann, die beiden Gesprächsteilnehmern Gelegenheit gibt, den anderen einzuschätzen“. (Lane & Molyneaux, 1982, S. 93). Die dabei (auf beiden Seiten) möglicherweise entstehende Nervosität sollte zwar wahrgenommen, gegebenenfalls auch kurz angesprochen, aber sonst nicht



Herbert Lange

absolvierte seine Logopädieausbildung von 1994-97 in Berlin und war danach als Logopäde in der Bundeshauptstadt tätig. Seit August 2001 studiert er Communicative Disorders an der San Francisco State University in Kalifornien.

weiter thematisiert werden. Wenn diese Angst beim Klienten allerdings „das gewöhnliche Maß“ überschreitet, kann die TherapeutIn helfen, indem sie entweder die Phase des Smalltalks etwas ausweitet oder gleich zu Beginn den geplanten Interviewablauf für die GesprächspartnerIn vorstrukturiert.

Das Kerngespräch

Generell basieren die Hinweise von Lane und Molyneaux auf den von Carl Rogers etablierten Grundprinzipien Kongruenz – Empathie – aktives Zuhören – Spiegelung, etc. Außerdem messen sie der genau dosierten Gesprächspause einen großen Wert bei, die der KlientIn helfen kann, eine gestellte Frage gegebenenfalls besser zu verstehen bzw. eine Nachfragemöglichkeit schafft.

Pausen sind natürlich und wichtig. Sie können entstehen, wenn die TherapeutIn einen Gesprächsinhalt gespiegelt hat und die KlientIn für sich überprüft, ob das Gesagte so stimmig ist. Sinnvoll gesetzte Pausen geben Zeit, die Gedanken für eine Antwort zu sammeln oder zu entscheiden, ob im Falle eines persönlich möglicherweise sehr schwierigen Themas überhaupt geantwortet werden möchte.

Beispiel für die Interview-Analyse nach Lane & Molyneaux

Einige gekürzte Beispiele für Arten von Äußerungen der InterviewerIn

(Lane & Molyneaux, 1982)

Die Kodierungsnummern wurden der Einfachheit halber weggelassen.

- Bombardement mit mehr als drei Fragen jeglicher Art.
„Lesen Sie ihm immer noch vor? Bleiben Sie abends zu Hause, wenn er da ist? Wie sind Ihre Arbeitszeiten?“
- Rückgabe der Verantwortung an die KlientIn.
„Ja, ich könnte den Arzt um so einen Bericht bitten, aber glauben Sie wirklich, dass ich die Person bin, die das machen sollte?“
- Informationen-Übermittlung von Daten.
„Er lernt sehr langsam und braucht deshalb länger als ein normales Kind.“
- Strukturierung – gibt der Interviewten Orientierung bezüglich der Gesprächssituation oder nennt Bedingungen, die eingehalten werden müssen:
„Wir haben 30 Minuten für das Gespräch, deshalb sollten Sie vielleicht beginnen und das Problem aus Ihrer Sicht beschreiben.“
- Rat, Vorschlag, Auftrag – Anordnung/Empfehlung von etwas, das sich vom aktuellen Interviewprozess abhebt:
„Was Sie jetzt tun müssen, ist Geduld haben und es zulassen, dass er sich in seinem Tempo entwickelt.“

Beispiele für Arten von Äußerungen der Interviewten (ebenda)

- Problembereich – identifiziert oder bezeichnet eine Situation, die momentan Stress oder Sorge bereitet:
Th.: „Wie läuft es zu Hause?“
Kl.: „Überhaupt nicht gut. Anscheinend kriege ich den Job, die Hausarbeit und all die anderen Dinge, die ich für meinen Mann erledigen soll, nicht unter einen Hut.“
- Erkenntnis – drückt ein Motivationsbewusstsein aus oder Konsequenzen aus einem Verhalten, die vorher nicht verbalisiert oder verstanden wurden:
Th.: „Also, wir haben heute ziemlich viel über die Beziehung zu Ihrer Tochter geredet.“
Kl.: „Ja, und wissen Sie, beim Reden dachte ich so, dass es mich kaum mehr interessiert, was Jeanne nun noch hört und was nicht mehr. So als ob ich ihren Hörverlust und ihr Hörgerät komplett vergessen wollte.“
- Rat, Vorschlag, Anordnung – empfiehlt oder verlangt bestimmte Handlungsstrategie vom Interviewer oder der Organisation, für die er arbeitet.
Th.: „Ich möchte gern wissen, was das Zuschauen bei Lisas Therapie letzte Woche in Ihnen bewirkt hat.“
Kl.: „Lisas Therapeutin ist viel zu nachlässig ihr gegenüber. Ich möchte, dass Sie ihr sagen, sie soll Regeln festsetzen, und an die hat sich Lisa dann zu halten.“

Beispiel für die Differenzierung verbalisierter Gefühle nach Grundqualität und AdressatIn/Thema (ebenda)

Gefühl	wem oder was gegenüber	Häufigkeit*	Gesamtzahl
positiv + 1	Johnnys Logopädin	I	
negativ -	J. muss 1 Jahr länger im Kindergarten bleiben	I	1
	J. kann nicht stillsitzen beim Vorlesen	II	2
ambivalent +/-	Überbehütung von J. durch seine Großmutter	I	1
* Strichliste	wie Mutter J. helfen		

In diesem, auszugsweise wiedergegebenen Beispiel machte die Mutter insgesamt 77 Äußerungen, von denen umgerechnet 1 % emotional positiv, 4 % negativ und weitere 4 % ambivalent konnotiert waren. Demgegenüber äußerte sich interviewende Logopädiestudentin bei insgesamt ebenfalls 77 Beiträgen vier mal rein positiv (und weder negativ noch ambivalent), was einem Prozentsatz von 5 % entspricht. Sie lobte das Vorlesen, die eingehaltene Disziplin und das allgemeine Interesse der Mutter für Js. Fortschritte in der Schule.

Das Problem der Auswertung

Nach Gesprächsschluss zieht die TherapeutIn oft Schlussfolgerungen für die weitere Behandlung. Manchmal allerdings weichen dabei die Ergebnisse zum Teil erheblich von dem ab, was sich die TherapeutIn zu erreichen gewünscht oder erhofft hat, ohne dass sie sich auf Anhieb erklären kann, wann, warum und wie sie möglicherweise die Führung verloren hat. Genau dort setzt das Konzept von Lane und Molyneaux an.

Neues Analyzesystem

Angeregt durch ihre Lehrerfahrungen während eines Elternberatungsseminars an der Universität im Jahre 1966 begannen die beiden Professorinnen, für die StudentInnen ein neues System der Eigen- und Fremdanalyse zu entwickeln. Ihr eigentliches Forschungsprojekt begann 1976. Es bestand aus der systematischen Erfassung von 150 Interviews, die MasterstudentInnen mit Eltern geführt hatten, deren Kinder zur logopädischen Therapie in die Sprachklinik der San Francisco State University kamen. Der neue, zuvor in das Lehrprogramm der Universität aufgenommene Ansatz von Lane und Molyneaux hatte diese StudentInnen ein knappes Semester lang darauf vorbereitet, verschiedenste Techniken der Gesprächsführung zu studieren und ihren eigenen Interviewstil auf seine Effektivität hin zu untersuchen. Die Analyse der geführten Interviews war das Kursabschlussprojekt.

In den Interviews hatten die StudentInnen Eltern zur aktuellen Situation ihrer sprach-, sprech- und/oder hörgestörten Kinder befragt. Auswahl der Fragen und Gesprächsstil blieben ihnen dabei freigestellt. Die aufgezeichneten Gespräche wurden anschließend transkribiert, jede Äußerung nach Form und Inhalt kodiert und in Tabellen eingetragen.

Insgesamt ließen sich sehr aufschlussreiche Tendenzen erkennen. Zum Beispiel betrafen ein Drittel der von den Eltern geäußerten Emotionen die Zukunft ihres Kindes, während die interviewenden StudentInnen selbst kaum Emotionen verbalisierten. Außerdem wurde beobachtet, dass StudentInnen sehr stark auf schnell zu beantwortende Fragen nach Fakten (Alter, Arbeitszeiten, etc.) und als weitere Elemente den Ausdruck von Wertschätzung, die Übermittlung von

Informationen, Rückversicherung und Strukturierung zurückgriffen.

Die Kodierung

Lane und Molyneaux identifizierten in ihrer Forschungsarbeit eine lange Reihe kritischer Fragestellungen und Äußerungen, die alle zum Gelingen oder Nichtgelingen eines Interviews beitragen können. Entsprechend verfolgt ihr Ansatz das Ziel, die Effektivität des logopädischen Gesprächs zu verbessern, indem die individuellen Fragen und Antworten auf beiden Seiten eingeordnet, ausgezählt und für die wissenschaftliche Arbeit mit Hilfe eines Nummerncodes markiert werden.

So klassifiziert das Konzept sowohl die Fragen und Äußerungen der TherapeutIn als auch die Antworten und (Gegen-)Fragen sowie Äußerungen der KlientIn ganz individuell nach *Art (formaler Typus)* der Äußerung, *Inhalt (Bezugspunkt)* und *verbal ausgedrückter Emotion*. Für ihre Kodierung stellten Lane und Molyneaux entsprechende Auflistungen zusammen.

Jede Gesprächseinheit im Wechsel InterviewerIn – KlientIn wird in einem fünfstelligen Nummerncode festgehalten, wobei

- die erste Ziffer für die InterviewerIn oder die Interviewte steht,
- die zweite und dritte Ziffer die Äußerungen beider GesprächspartnerInnen formal kategorisieren,
- die vierte Ziffer den Gefühlsausdruck in die Grundqualitäten + (positiv), - (negativ) und +/- (ambivalent) differenziert,
- die fünfte Ziffer beschreibt, auf wen oder was (Person oder Sache) sich ein geäußertes Gefühl bezieht.

Anwendung in Praxis und Ausbildung

Für die Auswertung werden keine weiteren technischen Hilfsmittel benötigt als Papier, Stift, Auflistungen zum Ankreuzen mit Kodierungsverzeichnis und eine gute Kassettenaufnahme (oder ein Video) des geführten Gesprächs. Obwohl mit einem gewissen Zeitaufwand verbunden, machen die ausgefüllten Übersichtstabellen bzw. ausgezählten Kodierungen mathematisch deutlich, wo tendenziell Stärken und Schwächen des eigenen therapeutischen Vorgehens liegen. Die TherapeutIn erfährt mehr über persönliche Präferenzen und

kann auf dieser Grundlage Veränderungen einleiten bzw. Schwerpunkte verlagern. Gleichzeitig kann sie überprüfen, ob es schon gelungen ist, im Vorfeld geplante Fragestrategien erfolgreich in die Praxis umzusetzen. Voraussetzung dafür ist, dass die TherapeutIn bereits über ein gewisses technisches Handwerkszeug verfügt, das sie erproben möchte.

Lane und Molyneaux vertreten und lehren im Kern die Gesprächsführungsprinzipien von Carl Rogers. Es obliegt jedoch immer der einzelnen TherapeutIn zu definieren, was sie (darüber hinaus) als „effektiv“ empfindet.

Das in San Francisco entworfene Konzept scheint nicht nur für LogopädiestudentInnen, sondern auch für berufstätige TherapeutInnen sehr praktikabel zu sein. Es verknüpft therapeutisches Erforschen mit einem wissenschaftlich erprobten Strukturierungskonzept und ermöglicht unter anderem den Vergleich von Klientengruppen in ihrem Kommunikationsverhalten (siehe Beispiel). Die numerische Kodierung, die sich für die wissenschaftliche Arbeit am Computer anbietet, kann natürlich auch im Praxisalltag weggelassen und durch persönliche Zuordnungs- oder Auflistungs-ideen ersetzt werden. Das von Lane und Molyneaux geschriebene Buch, sehr umfassend und leicht zu lesen, kann ein wichtiger Impulsgeber und Begleiter sein.

Mit Sicherheit sehr herausfordernd, weil persönlichkeitsabhängig (Charaktereigenschaften, Stimmungen), gestaltet sich die Interpretation des eigenen Vorgehens (genaue Klassifizierung der verwendeten Formulierungen, Fragen, etc.) sowie der Emotionen der KlientIn. Die Distanz LehrerIn – StudentIn bei der Anwendung des Konzepts im Rahmen der logopädischen Ausbildung kann zumindest diesen Aspekt sehr vereinfachen.

Eine verständnisvolle Ehrlichkeit, sich selbst wie der Partnerin gegenüber, ist, so die Autorinnen, der Schlüssel, der zählt.

Lane, V.; Molyneaux, D. (1982). *Effective Interviewing – Techniques and Analyses*. Boston, Massachusetts: Allyn & Bacon

Autor

Herbert Lange
1565 Green Street, # 203
San Francisco, CA 94123 USA
lange.herbert@gmx.de